Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 75 — Freitag, den 22. Juni 1928 — 77. Jahrgang

Blutige Schießerei in der Skupschtina

Abgeordneter Rasicz schießt auf die Radiczanhänger — 4 Abgeordnete tot, 12 schwer verwundet? Belagerungszustand über ganz Jugoslawien

Belgrad. In der Skupschtina setzte am Mittwoch vormittag die Opposition ihre Obstruktion fort. Dabei kam es zwischen dem Abg. Raditsch und der Bauernpartei einerseits und der Mehrheit andererseits zu starken Zusammenstößen. Als Stefan Raditsch der Mehrheit zurief: „Sie benehmen sich wie Rindviecher", zog der Abgeordnete Ratschitsch von der radikalen Partei einen Revolver und gab mehrere Schüsse in der Richtung der Raditschpartei ab. Die ersten Schüsse trafen den Abg. Paul Raditsch, einen Neffen Stefan Raditschs, tödlich. Durch die Revolverschüsse wurden ferner die Abg. Dr. Pernar und Dr. Basaritschek schwer verletzt. Endlich konnte man dem hin und her schießenden Abg. Ratschitsch den Revolver entreißen und abführen. Welche politischen Folgen diese blutige Tat nach sich ziehen wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen.

*

Agram. Unter dem Eindruck der Schießereien in der Skupschtina war der Telephonverkehr zwischen Agram und Belgrad eine Zeitlang gesperrt. Wie jetzt noch ergänzend gemeldet wird ist auch der Führer der kroatischen Bauernpartei, Stefan Raditsch, erheblich verletzt worden. Nach einem amtlichen Bericht ist Raditsch operiert worden. Der König hat ihn an seinem Krankenlager aufgesucht und mit ihm eine längere Unterhaltung geführt. Der schwerverwundete Abg. Basaritschek ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Revolverkugel hatte ihm die Halsschlagader zerrissen.

Nach dem Attentat verließ Ratschitsch sofort das Parlament, vor dem scheinbar ein Auto auf ihn wartete. In der allgemein herrschenden Aufregung gelang es ihm, mit dem Auto aus Belgrad zu flüchten.

In Kroatien haben die Belgrader Vorfälle die größte Erregung hervorgerufen. Die Agramer Blätter gaben mehrere Extrablätter heraus, die das Publikum den Zeitungsverkäufern aus den Händen riß. Zum Zeichen der Trauer und des Protestes schlossen sämtliche Agramer Geschäftsleute und Lokalinhaber ihre Läden. Alle öffentlichen Veranstaltungen wurden für die nächsten Tage abgesagt. In den Eisenbahnwerkstätten wurde eine Zeitlang sogar gestreikt.

*

Budapest. Ueber die Schießereien in der Belgrader Skupschtina ist bis Mittwoch abends nichts weiteres bekannt geworden. Nicht nur die telephonische und telegraphische Verbindung ist seit Mittwoch nachmittags in ganz Jugoslawien abgesperrt, sondern seit dem Mittag scheint auch der Eisenbahnverkehr unterbrochen zu sein. Die Reisenden, die am Mittwoch Mittag in Budapest angelangt sind, haben von der Ermordung des Abg. Paul Raditsch noch nichts gewußt. Seither sind keine Züge aus Serbien eingetroffen.

Gerüchtweise wird gemeldet, daß nach der Ermordung des Abg. Paul Raditsch die Schießerei in der Skupschtina fortgesetzt wurde und es seien 4 Tote und 12 Verwundete zu verzeichnen.

*

Belgrad. Der Abg. Ratschitsch ließ sich am Mittwoch nachm. gegen 6 Uhr beim Innenminister zu einer Rücksprache melden. Der Minister verweigerte diese und ließ ihn sofort verhaften.

Wie in Parlamentskreisen verlautet, werden die demokratischen Minister unter dem Eindruck des Attentats zurücktreten. Die Raditsch-Partei hielt noch am Mittwoch abends eine Sitzung ab, um über die weitere Haltung der Partei zu beraten. Man spricht davon, daß die Regierung den Belagerungszustand über ganz Jugoslawien verhängen wolle.

Nach dem Ministerrat, der am Mittwoch nachm. stattfand, wurde in einem amtlichen Bericht den Opfern des Attentats und deren Angehörigen das Beileid der Regierung zum Ausdruck gebracht. Der Ministerpräsident sprach der Raditsch-Partei sein Bedauern zu den Vorfällen aus. Die Regierung beschloß auch, die Hinterbliebenen der erschossenen Abgeordneten von Staatswegen lebenslänglich zu unterstützen. An die Presse richtete die Regierung das Ersuchen, die Wahnsinnstat eines Einzelnen nicht politisch auszunutzen.

Das Amnestiegesetz vom Sejm angenommen

Aber alle Verbesserungen wurden abgelehnt — Der Sejm ist in die Ferien gegangen

Warschau. In der gestrigen Sejmsitzung, die bis Mitternacht dauerte, wurde das Amnestiegesetz nach Ablehnung sämtlicher Verbesserungsanträge in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Ablehnung verfiel auch ein weißrussischer Antrag, wonach die Amnestie auf die im Hromadaprozeß Verurteilten ausgedehnt werden sollte. Der Sejm ist nunmehr in die Ferien gegangen.

Polens Wünsche über Danzig

Danzig. Die Mitglieder des Seeschiffahrtsausschusses des Sejms trafen am Dienstag unter Führung des Abg. Zaleski in Danzig ein, wo sie zunächst den Hafen besichtigten. Später vereinigten sie sich beim polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig, Minister Straßburger, der Danzigs Verhältnisse zu Polen darlegte. Dabei stellte Minister Straßburger mit Nachdruck fest, daß das Ziel der polnischen Politik in Danzig die Stabilisierung der polnisch-Danziger Beziehungen sei. Die Entwicklung des Danziger Hafens und der Bau des Hafens von Gdingen seien Tatsachen, die eine klare Sprache redeten. Gleichzeitig beweise die riesige Entwicklung des Handelsverkehrs im Danziger Hafen in der Nachkriegszeit, daß Polen neben dem Hafen Gdingen unbedingt auch den Hafen in Danzig benötige, da dies die starke Entwicklung des polnischen Wirtschaftslebens erfordere.

Der stellvertr. Vorsitzende des Sejmausschusses, Abg. Kosydarski stellte fest, daß Polen nicht nur zwei, sondern drei und sogar 4 Häfen haben müsse. Abg. Reich (Jüdische Vereinigung) stellte fest, daß Straßburger pazifistische Politik gleichzeitig die Politik der pazifistisch gesinnten Danziger Faktoren und Kreise unterstütze und den Triumph der nationalistischen Faktoren verhindere.

Abg. Zaleski bemerkte, daß sich Polen von diesem Wege durch keinerlei Provokationen abbringen lassen dürfe.

Die Mitglieder des Ausschusses haben, wie die polnische Telegraphenagentur noch meldet, während ihres kurzen Aufenthaltes auch den Danziger Volkstag besucht und dem sozialdemokratischen Volkstagspräsidenten Spill einen Besuch abgestattet.

Das Regierungsprogramm Müller-Frankens

Berlin. Das Regierungsprogramm des Abg. Müller-Franken, das vorläufig der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben wird, enthält, wie die Telegraphen-Union aus parlamentarischen Kreisen erfährt, 17 verschiedene Punkte, darunter einige, die bisher in den interfraktionellen Besprechungen noch nicht behandelt worden sind. Es stellt im wesentlichen eine Zusammenfassung des Ergebnisses der bisher gepflogenen Erörterungen dar. Einige strittige Punkte sind nicht darin enthalten.

Die Fraktionssitzungen des Zentrum und der Deutschen Volkspartei, die sich mit dem Programm beschäftigten, zogen sich ziemlich lange hin. Während der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei erschienen die preußischen Unterhändler der deutschen Volkspartei, um über ihre Unterredung mit dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun zu berichten, der erklärt haben soll, daß er an seinem bisherigen Standpunkte festhalte und von sich aus keine Möglichkeit sehe, vor dem Herbst eine Aenderung in der Zusammenfassung der preußischen Regierung herbeizuführen. Es bleibe aber der Weg offen, daß die Fraktionen unter sich eine Verständigung herbeiführen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei unterbrach darauf ihre Sitzung. Inzwischen sollen die preußischen Unterhändler auf Grund des gestrigen Beschlusses der Zentrumsfraktion des Reichstages mit dieser Fühlung nehmen.

Ein italienisches Anleiheangebot für Bulgarien

Sofia. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union zuverlässig erfährt, liegt in Sofia wiederum ein italienisches Anleiheangebot für den sofortigen Abschluß unter Umgehung des Völkerbundes vor.

Hoover, der kommende Mann?

Das Sorgenkind der Republikaner.

Wenn auch außer Cleveland und Wilson die amerikanischen Demokraten keinen Präsidenten ins Weiße Haus geschickt, beide Male rasch und mit überwältigender Mehrheit wieder von den Republikanern aus dem Felde geschlagen wurden, so bedeutet die Nominierung als Präsidentschaftskandidaten der Republikanischen Partei für Hoover doch noch lange nicht die siegreiche Entscheidung. Umso weniger, als er keineswegs die Popularität besitzt, über die sein voraussichtlicher Rivale, Smith verfügt, wozu noch kommt, daß er einem großen Teil seiner Parteifreunde wenig sympathisch ist, die republikanischen Farmer sogar als einen erklärten, fast haßerfüllten Oppositionsblock gegen sich hat. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der ebenso plötzlich hereingebrochene, wie gestoppte Börsenkrach in Neuyork bei Beginn des republikanischen Parteikonvents von einflußreichen Führern der Partei inszeniert wurde, um in letzter Stunde noch die Nominierung Hoovers zu verhindern.

Wenn es trotzdem zu dieser Nominierung gekommen ist, so ist das ein Beweis für die persönlichen Qualitäten des Handelsministers und „Staatssekretärs aller anderen Ministerien", als welchen man Herbert C. Hoover zu bezeichnen pflegt, eine Benennung, mit der man seine vielfältigen Fähigkeiten auf allen Gebieten der verwaltungstechnischen Organisation und des öffentlichen Lebens charakterisieren will. Seine Feinde und halben Freunde lieben es allerdings, ihm den Spitznamen „Sir Herbert" zu geben, womit die hundertprozentigen Repräsentanten des demokratischen Staates der Welt andeuten wollen, daß Hoover kein zuverlässiger Demokrat, sondern ein heimlicher Aristokrat sei, der schlecht zum höchsten Repräsentanten des „freiesten Volkes" passe. Tatsächlich ist Hoover ein demokratischer Renegat, der den Wechsel von der einen Partei zur anderen im Jahre 1920 vollzogen hat, um sich den Wirkungskreis zu erhalten, in den er einmal hineingewachsen war. Die Frage ist, ob er diese, der allmächtigen Parteiautorität spottende Schwenkung aus persönlichem Ehrgeiz oder aus Verantwortlichkeitsgefühl für die Sache vollzogen hat. Europa, das ihn von seinen beispiellos großzügigen Hilfsorganisationen für die Nöte der Nachkriegszeit kennt, ist geneigt, zu glauben, daß Hoover in der Tat aus sehr ernstem Verantwortlichkeitsgefühl heraus gehandelt hat und dazu paßt gut die Tatsache, daß Hoover noch heute ein überzeugter und eifriger Anhänger der Quäker ist, deren ganze Lehre sich ja auf dem Prinzip der Selbstaufopferung für die anderen aufbaut. Die Welt kennt ja das Amerikanertum von heute zur Genüge, um zu wissen, daß ein Vertreter des kategorischen Altruismus tatsächlich nur eine kleine Minderheit der Bewohner der Vereinigten Staaten vertreten kann. Tatsächlich ist Hoover, ebenso wie er das Sorgenkind der Partei ist, auch das Sorgenkind derer, die heute die Nutznießer der berühmten Coolidgeschen Presperität sind, d. h. derer, auf deren Millionenkonten sich das in die Vereinigten Staaten strömende Gold der Welt ergießt und die unter Presperität nichts anderes als die stetige Stärkung und Erweiterung ihres kapitalistischen Machteinflusses ohne Rücksicht auf den Standard der Allgemeinheit sehen, soviel sie auch das Wort von der Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung im Munde führen.

Hoover, auf dessen Leben die Phrase: es sei ein hohes Lied der Arbeit gewesen sich mit Recht anwenden läßt, ist auch heute noch ein Vertreter des Gedankens der Arbeitsintensivierung bis zur letzten Möglichkeit. Allein er will die Ergebnisse solcher Leistungssteigerung vor allen Dingen denen zugute kommen lassen, die sie mit ihrer Hände Arbeit hervorgebracht haben, und das ist ein den Absichten der Hochfinanz scharf entgegengesetztes Ziel. Ebenso ist Hoover ein erbitterter Feind des Bürokratismus und will die Lehren der modernen Betriebswissenschaft auf das rücksichtsloseste auch in der Verwaltungstechnik angewandt wissen, so daß — wenn er wirklich Präsident werden sollte — ein scharfer Wind durch die Hallen der hohen und höchsten Behörden in Washington streichen würde. Hoover kann es sich leisten, solche Forderungen zu stellen, denn er ist in Wahrheit ein Selfmademan, der mit neun Jahren seine Eltern verlor, mit 13 Jahren — der harten Zucht liebloser Verwandter entronnen — sich selbst sein Geld verdiente, dies Geld nicht als Mittel verwandte, um mehr Geld zu machen, sondern sich damit das Diplom als Bergbauingenieur zu erwerben, das er mit 17 Jahren in der Tasche hatte. Dann ging es rasch aufwärts durch leitende Stellen in China und Australien, so daß der noch nicht Dreißigjährige 1901 bereits anfangen konnte, eigene Unternehmungen aufzubauen, die die halbe Erde umspannten, bis ihn dann die europäischen Kriegsnöte zur Betätigung seines selbstlosen Quäkergeistes riefen.

Der jetzt Vierundfünfzigjährige wird noch hart zu kämpfen haben, bis er wirklich ins Weiße Haus einziehen kann. Die Farmer der westlichen, sonst republikanischen Staaten dürften starke Neigung zeigen, im Laufe des bis in den November hinein dauernden eigentlichen Wahlkampfes zu den Demokraten abzuschwenken. Sollte es ihm trotzdem gelingen, sich gegen den ungeheuer beliebten, aber katholischen und „nassen" Gouverneur des Staates Neuyork „Al" Smith durzusetzen, so ist es sehr die Frage, ob dann nicht erst der schlimmste Kampf, der gegen die Willkür und Korruption der Parteimaschinerie beginnt, gegen die sich ja auch Coolidge — die ungeheuerlichen Oelskandale sind immer noch nicht geklärt — nicht hat durchsetzen können. Und Eingeweihte wissen, daß die Grauen der „Unterwelt" in Washington nur anders, aber nicht weniger gefährlich sind, wie die von Chicago oder Neuyork.

Körperkultur und Jugendbewegung

Mens sana in corpore sano! Nicht immer hat der Leitspruch der Römer, daß der gesunde Menschenverstand in einem gesunden Körper seinen Wohnsitz habe, unbedingte Anerkennung gefunden. Es hat zwar Zeiten gegeben, die den Körper zum Gegenstand eines Kultus gemacht, die harmonische Ausbildung aller physischen Kräfte als die Vorbedingung einer Kultur des Geistes betrachtet haben, andererseits aber können wir in der Geschichte auch Epochen feststellen, die gegen die Pflege des Körpers mit größter Hartnäckigkeit gewütet haben.

Vielfach ist die Stellungnahme, die der Mensch dem eigenen Körper gegenüber beobachtet, stark von der religiösen und sittlichen Anschauungswelt beeinflußt. Während das Altertum dem körperlich Schönen den Vorrang einräumte, brachte das asketische Christentum dem Körper, dieser sterblichen Hülle des unsterblichen Geistes, eine unsägliche Verachtung entgegen. Die Vernachlässigung und Geringschätzung des Leibes galt bei vielen Heiligen und Kirchenvätern geradezu als eine gottgefällige Tat.

Wir lächeln heute über die Gepflogenheiten hinter uns liegender Epochen, vergessen aber darüber nur zu oft, daß wir selber noch von den verschiedensten Vorurteilen, gerade in bezug auf die Körperkultur, befangen sind. Es ist noch nicht gar zu lange her, daß auf höheren Schulen der körperlichen Ausbildung der Zöglinge auch nicht die geringste Bedeutung beigelegt wurde. Wer noch vor etwa einem Menschenalter die Schulbank drückte, bekam zwar viele schöne Worte über die Kampfspiele und die Körperkultur der Griechen zu hören, aber es blieb beim Worte. Die Jugend mochte sich an der Gymnastik der Alten ergötzen, aber wehe ihr, wenn sie den Alten nacheifern wollte.

Inzwischen hat sich manches in den Lehrplänen der Schulen geändert. Dazu kommt, daß die Jugend ihre Sache in die eigene Hand genommen und sich dem Sport und dem Wandern zugewandt hat, ohne zuvor die Genehmigung einer oberen Schulbehörde einzuholen. Denn es ist nun einmal die Besonderheit der Jugend, daß sie anders sein will als die Alten und sich mit leichter Geste über die Wesensart ihrer Vorgänger hinwegsetzt. Und es ist gut so. Es gäbe keinen Fortschritt, keine Erweiterung unseres geistigen Horizonts, wenn wir an der Tradition hängen blieben und das, was uns als Wahrheit gepredigt wird, kritiklos als solche hinnehmen würden.

Die Jugend ist nicht nur aufnahmefähiger als das Alter, sondern sieht die Dinge auch unbefangener, ihr Blick ist durch keine Parteibrille getrübt, ihr Denken durch keine geistigen Scheuklappen eingeengt. Es ist der tiefe Sinn der Jugendbewegung, ihr Zweck und ihr Ziel, eine neue Körperkultur zu schaffen. Sie will hinaus ins Freie, den Großstadtstaub abschütteln, ein naturgemäßes Leben führen, das sie in der Enge der Schule und des Elternhauses nicht führen kann. Darüber hinaus schwebt ihr, meist unklar und verschwommen, eine Reform der gesamten Lebensführung vor Augen, eine neue Ethik. Man steht auf dem Standpunkt, daß man die großen tollen Leidenschaften niederhalten, selbst die kleinen Emotionen ausschalten müsse, da sie nur Trübsal über uns brächten und uns frühzeitig abstumpften. Andere wiederum halten es mit der Enthaltsamkeit vom Alkohol und anderen Reiz- und Genußmitteln. Man müsse, geht das Geheiß, überhaupt so naturgemäß leben, daß man alles, was auch nur nach „Verführung" riecht, aus seinem Denken ausschaltet.

Dagegen läßt sich nichts Wesentliches einwenden. Leider und Gott sei dank sind wir aber keine Automaten, die auf fest begrenzte körperliche und geistige Bewegungen eingestellt sind. Es bleibt überhaupt eine offene Frage, ob die Reizmittel in jeder Lebenslage zu entbehren sind. Zweifellos können sie Verwüstungen anrichten, sofern sie im Uebermaß genossen werden. Es hieße aber, das Problem am falschen Ende anpacken, wenn man sie, um die Jugend vor der „Versuchung" zu bewahren, überhaupt verbieten wollte. Man könnte mit derselben Berechtigung und Folgerichtigkeit auch die Abschaffung der Kunst fordern.

Eine auf vernünftigen Grundsätzen beruhende Körperkultur sollte sich von jeder Prinzipienreiterei fernhalten. Die Bedürfnisse der einzelnen Menschen — die geistigen wie die animalischen — sind außerordentlich differenziert, daß sich in dieser Beziehung überhaupt keine einheitlichen Richtlinien aufstellen lassen. Die gesamte Lebenshaltung ist schließlich Sache des Geschmacks, über den sich bekanntlich nicht streiten läßt. Gerade die Jugend kann sich nur dann in ihrer Eigenart entwickeln und ausleben, wenn sie sich möglichst wenig mit Prinzipien belastet und sich von jedem Sektierertum freihält.

Das erste Pferderennen in Japan

Nun hat auch Japan sein erstes Pferderennen gehabt. Auf der Bahn von Ofuna hatte sich eine zahlreiche neugierige Menschenmenge eingefunden. Die Zuschauer, meistens Arbeiter, hatten über Pferderennen aber merkwürdige Ansichten. Die ganze Veranstaltung war schließlich ein großer Mißerfolg.

Die Zuschauer, die ein solches Schauspiel ja noch nie gesehen hatten, gerieten in helle Empörung, als ein Pferd mit großem Vorsprung durchs Ziel lief. Alles tobte und schrie: „Schiebung! Schiebung!", obwohl das Rennen einwandfrei durchgeführt worden war. Die Tribünen und Barrieren wurden von den aufgeregten Menschen zertrümmert, alles stürmte zur Kasse, das Eintrittsgeld zurückfordernd. Nur mit Mühe konnte sich der Veranstalter in die Polizeiwache retten. Um die Menge zu beruhigen, ordnete der diensttuende Offizier die sofortige Rückzahlung der Eintrittspreise in Höhe von 16 000 Mark an. Damit gaben sich die Zuschauer endlich zufrieden und entfernten sich. Der Veranstalter aber konnte die große Pleite konstatieren. Kein Sen war mehr in der Kasse, dafür belief sich aber der Schaden an zerbrochenen Gegenständen auf etwa 4000 Mark. Unter solchen Verhältnissen dürfte sich schwerlich ein neuer Veranstalter von Pferderennen in Japan finden.

Südafrika, ein Sportlerparadies

Ein Musterland.

Zu den Weltgegenden, wo das Leben eine Annehmlichkeit ist, gehört Südafrika. Man hat besonders die Kapkolonie das Land genannt, wo man in ganz großem Stil leben kann, und sicherlich bietet kein anderes Land bessere Bedingungen für sportliche Betätigung. Prachtvolle, weit ausgedehnte Golfplätze in anmutiger Landschaft laden die Freunde dieses Sportes zu eifriger Betätigung, riesige Affenbrotbäume während der Kampfpausen zu angenehmer Rast ein. Die schönsten Plätze dieser Art hat die Provinz Georgien und Messina an der Grenze von Südrhodesien. Das Stadion von Johannisburg ist das Ideal aller Krickett- und Fußballspieler. Die Sportplätze von Bloemfontein haben allen erdenklichen Komfort und sind für taghelle elektrische Beleuchtung während der Abendstunden eingerichtet. Jede Stadt, selbst die kleinste, hat zahlreiche und mustergültige Tennisplätze, wo sich die jungen Südafrikaner beiderlei Geschlechts diesem dort besonders beliebten Spiel widmen.

Die Schwanenschlacht

Im Kentonsee bei Bromberg hatte ein Schwimmer einen gefährlichen Kampf mit Schwänen zu bestehen. Nichtsahnend näherte er sich im Wasser den Tieren, als sie plötzlich auf ihn losstürzten und mit ihren Schnäbeln und Flügeln auf ihn einschlugen. Man weiß nicht, was die Tiere gereizt haben könnte. Der Schwimmer schwebte in der größten Gefahr. Nur mit Mühe vermochte er sich über Wasser zu halten. Um ihren wütenden Hieben zu entgehen, tauchte er unter Wasser, aber die Schwäne ließen nicht von ihm ab und verfolgten ihn, wenn er an einer anderen Stelle wieder auftauchte. Die Lage wurde für den Mann immer gefährlicher, da auch von anderen Seiten des Sees Schwäne hinzukamen und am Kampfe teilzunehmen gewillt schienen.

Laut schrie der Erschöpfte, der seine Kräfte sinken fühlte, um Hilfe. Am Ufer hatte man den seltsamen Kampf schon beobachtet und schickte in aller Eile einen Kahn aus, in dem ein paar Männer mit langen Stöcken bewaffnet, dem Schwimmer zu Hilfe eilten. Es entspann sich ein regelrechter, erbitterter Kampf zwischen den Männern im Boot und den wütenden Schwänen. Einige Tiere wurden tödlich verletzt, und das Wasser rings färbte sich blutigrot bei ihrem Sterben. Endlich schlug man die Schwäne in die Flucht. Am Ufer hatten sich zahlreiche Menschen eingefunden, die das seltene Schauspiel anfeuernd, lärmend miterlebten. Als die Männer mit dem aus ernster Lebensgefahr Geretteten im Boot ans Ufer zurückkehrten, brachte die Menge ihnen stürmische Huldigungen, als kämen sie aus einer siegreichen Schlacht...

Drahtlose Wellen erhalten die Milch frisch

Ein neues Verfahren schützt die Milch für mindestens vier Tage vor dem Sauerwerden.

Ein neues Verfahren zur Frischerhaltung von Milch, das sowohl für unsere Ernährung wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus von außerordentlicher Bedeutung ist, hat der Chemiker an der Universität Wien, Dr. Seidel, gefunden. Dieses Verfahren, das auf der Verwendung drahtloser Wellen zur Frischerhaltung von Milch beruht, wird morgen erstmals von der Heller-A.-G. in den Räumen der Milchlieferungsgesellschaft der Oeffentlichkeit vorgeführt werden.

Dr. Seidel arbeitet schon seit längerer Zeit an diesem neuen Verfahren und wird dabei auch von den öffentlichen Körperschaften unterstützt. Das preußische Landwirtschaftsministerium sowohl wie auch das Reichsgesundheitsamt und das Gesundheitsamt der Stadt Berlin wenden neben zahlreichen anderen amtlichen Stellen dem neuen Verfahren stärkste Aufmerksamkeit zu. Bisher wird die Frischerhaltung der Milch bekanntlich mittels des sogenannten Pasteurisierungsverfahrens durchgeführt, wodurch sich die Milch etwa 10 bis 12 Stunden frisch hält. Trotz des Pasteurisierungsverfahrens rechnet man in Fachkreisen damit, daß oft etwa 40 Prozent der Kindermilch und 20 Prozent der Magermilch sauer werden und der Landwirtschaft zu anderen Zwecken wieder zugeführt werden müssen. Dr. Seidel erklärt nun, daß durch seine Methode nicht 1 Prozent der Milch schlecht würde. Sein Verfahren gewährleiste vielmehr eine Frischerhaltung der Milch ohne Kühlung für vier Tage, und wenn die Milch kühl aufbewahrt würde, für 14 Tage bis drei Wochen, in den besonderen Einrichtungen der großen Molkereien sogar für vier Wochen.

Zur Einführung der Methode Dr. Seidels in der gesamten Milchwirtschaft ist keine Anschaffung einer neuen Apparatur notwendig, vielmehr braucht die entsprechende Einrichtung nur in die gleichen Apparate eingebaut zu werden, die jetzt in den Molkereien zur Behandlung der Milch benutzt werden. Die eingebaute Vorrichtung erzeugt durch elektrische Kraft Wellen, die keimtötend auf die Milch wirken. Darüber hinaus gibt es auch Apparate, die die neue elektrische Vorrichtung gleich besitzen. Durch die neue Erfindung wird es in Zukunft nicht nur möglich sein, der Milchwirtschaft im besonderen und dadurch auch der Landwirtschaft im allgemeinen große Werte zu erhalten und die menschliche Nahrung zu fördern, sondern auch einen Milchexport in Länder durchzuführen, die an diesem Nährmittel arm sind.

Ein Märchenpark

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Man trägt sich hier mit dem Plan, dem berühmten Märchendichter Andersen ein großartiges Denkmal zu setzen, und zwar in Gestalt eines Parkes. Der Park, der den Namen des großen Kinderfreundes und Kinderdichters tragen wird, soll in erster Linie ein Reich der Kinder werden. Das Gelände, auf dem der Märchenpark angelegt wird, soll künstlich zur Insel umgeschaffen werden und völlig vom Großstadtverkehr und Alltagsleben isoliert sein, eine Oase der Märchenstimmung. In den Alleen, unter Baumgruppen, im Umkreis der Spielplätze, sollen die Kinder die vertrauten Freunde wiederfinden, die ihnen durch Märchen wie „Die Glocke", „Die schöne Königin", „Die roten Pantoffel" usw. bekannt und lieb geworden. Mehr als vierzig Märchenhelden und -heldinnen in mehrfarbigem Granit werden den Märchenpark bevölkern.

Der gefährliche Petroleumkocher

In Västeras in Schweden hat sich ein furchtbares Explosionsunglück ereignet, durch das ein größeres Wohnhaus, das aus Holz bestand, zerstört wurde. Ein Petroleumkochapparat war explodiert und hatte das Haus in Brand gesetzt. Eine 94 jährige Bewohnerin verbrannte bei lebendigem Leibe. Eine ihrer Töchter sprang aus einem Fenster und brach das Genick; eine andere Tochter rettete sich im letzten Augenblick durch einen Sprung vom Balkon, wobei sie beide Beine brach. In einer anderen Wohnung wurde eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Ein Drama im Zoo

Im Zoologischen Garten in Agram spielte sich ein schwerer Unfall ab. Ein junger Mann wollte Umstehenden zeigen, wie gut er mit einer Löwin, die er täglich fütterte, befreundet sei. Die Löwin biß ihm bei dieser Gelegenheit die Hand ab. Der junge Mann fiel bewußtlos zu Boden.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

59. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der ging, die Hände auf dem Rücken, sinnend im Gange auf und ab. Seit dem Abschied auf der öden Schneelandschaft, dem die Entführung Tatjanas gefolgt war, hatte er keine Gelegenheit zu einem stillen Gespräch mit ihr gehabt. Er war verwundert über die eigentümlich schwankende Auffassung Tatjanas von dem gemeinsamen Geschick. Jetzt in Gedanken versunken, hoffnungslos den Blick in die Ferne gerichtet, war sie bald darauf wieder lebhafter, zuversichtlich zu dem in sich versunkenen Vater plaudernd, um dann plötzlich in beunruhigende Gleichmut zurückzugleiten. Dies, verbunden mit dem zuweilen krankhaften Aufflackern der Augen, deutete auf das Herannahen einer schweren körperlichen und geistigen Erschlaffung, der vorgebeugt werden mußte.

Alexei klopfte an Tatjanas Kabine. Da keine Antwort erfolgte, öffnete er leise einen geringen Türspalt.

Da stand Tatjana in dem schmalen Raum, mit verklärtem Blick ein kleines Silberkreuz in ihrer Hand betrachtend.

„Alexei," flüsterte Tatjana, wie in strahlendem Glück. „Es wird alles, alles gut. Ich habe mein Brustkreuz wiedergefunden."

Angesichts dieser wunderbaren Wirkung, die ein kleines, zur Herrin zurückgekehrtes Amulett hervorbringen konnte, wollte Alexei seine Auffassung nicht weiter erklären.

„In meinen alten Kleidern war es versteckt. Jetzt habe ich wieder ganze Hoffnung."

Von dem Spiegeltischchen blitzte Alexei ein dünnes, dolchähnliches Messer entgegen.

„Was sind das für sonderbare Toilettengegenstände, Tatjana?" fragte Alexei verwundert.

„Ich hab's meiner Freundin Maria abgebettelt. Mein eigenes Dolchmesser ist mir irgendwo verloren gegangen. Das ist der Ersatz."

„Für eine junge Dame halte ich so gefährliche Begleiter für überflüssig, Tatjana. Geben Sie mir das Messer."

„Nein, Alexei," bat Tatjana. Sie griff nach dem Dolch und legte ihn unter die Schlafdecke. „Seien Sie unbesorgt. Kein gefährlicher Begleiter, ein guter Freund ist's."

„Hat sie's schon so lange bei sich," dachte Alexei, „wird es ihr auch weiterhin nicht schaden."

„Legen Sie sich zur Ruhr, Tatjana. Jetzt, wo die Gefahr hinter uns liegt, wird uns der Schlaf Heilung bringen."

„Ist die Gefahr wirklich vorüber?" fragte Tatjana mit kurzer Abkehr von der Freude.

„Was soll noch kommen? Es geht doch stetig vorwärts der Freiheit entgegen."

Tatjana strich mit der Hand über die geschlossenen Augen.

„Ich werde zur Ruhe gehen, Alexei." Sie reichte dem Doktor die Hand. In der neuerwachten Freude zogen anwachsende Gedankenscharen durch ihren Kopf. Mehr und mehr wurden die düsteren von den hellen verdrängt. Mit dem üblichen Nachtgebet, diesmal die Hände fest auf das wiedergefundene Kreuz gedrückt, schloß sie die Augen. Sie hatte es verabsäumt, die Kabinentür abzuriegeln.

Vor dem Schlafengehen wollte Alexei noch einmal die Lungen voll Luft schöpfen. Auf dem Promenadendeck war der Wind so kräftig, daß er dem Doktor die Tür aus der Hand riß und mit lautem Knall zuwarf.

Da stand neben der nach außen abgeblendeten Lampe ein Mann, der in einem Knäuel Papier herumwühlte. Es war Wladimir. Beim Auskehren der Taschen hatte er das Päckchen gefundener Pässe entdeckt, deren Eintragung in das Register durch die gewaltsame Schwenkung seiner Lebenslinie unterblieben war. Einzeln flogen die Fetzen über Bord in die schräg gleitenden Wasserlinien.

„Was beginnst du da, Wladimir?" fragte der Doktor hinzutretend.

„Ich säubere mich," antwortete Wladimir.

„Das scheinen amtliche Papiere zu sein!"

„Es sind gefundene Pässe."

„Pässe? Reisepässe?" Alexei griff rasch in die streuende Hand und hielt die Papiere gegen das Licht. „Mensch," fuhr er lebhaft fort, „das wirfst du so achtlos ins Wasser?"

„Wert hat's doch nicht."

„Keinen Wert? Das hat mir am meisten Kopfschmerzen gemacht. Gib mir's."

Alexei steckte das immer noch ansehnliche Pack zu sich und begab sich sofort zur Durchsicht des kostbaren Fundes in seine Kabine.

Bei der Anpflockung an die Brückenpfähle von Bogorodska war der Dampfer wie ausgestorben. Auch der Kapitän schlummerte hinter einem leeren Grogglase, von der beruhigenden Gewißheit gewiegt, daß die Obliegenheiten eines Kapitäns in einem Nest wie Bogorodska auch vom Vertreter wahrgenommen werden können.

Die Frachtstücke waren vollzählig verladen. Soeben sollte es weitergehen, als ein einzelner Polizeibeamter mit hellgelben Leib- und Brustgurten über die Brücke in den Dampfer trat.

Es war der ehemalige Kommissar aus Kasan. Sein verbissenes Gesicht zeigte, daß er den Annehmlichkeiten des Bogordsker Lebens bisher noch keinen rechten Geschmack abgewonnen hatte. Die hiesige Dienstlaufbahn war vom Pech verfolgt. Kaum hatte er die zerrissene Telephonleitung nach Kasan herstellen lassen, durch die er zwar nicht das süße Parfüm, so doch aber die holde Stimme seines in Kasan verlassenen Veilchens in die duftlose Einsamkeit herüberleiten wollte, als der Wecker auch schon ratterte und das verhaßte Meckern des Kreiskommissars allerhand dienstliche Befehle und persönliche Wünsche kundtat. Auch heute nacht hatte den Kommissar lebhaftes Läuten aufgeschreckt.

„Es ist möglich, daß ein Dampfer bei Ihnen anlegen wird. Sehen Sie sich in den Kabinen um. Mir scheint die Sache nicht geheuer. Wenn Sie etwas Verdächtiges bemerken, so bleiben Sie Ihrem alten Grundsatz: Fest zupacken! treu. Ist Ihre Nachforschung erfolglos, so brauchen Sie nicht mehr anzurufen."

Der Kommissar hatte den Hörer ziemlich scharf angehängt, daß sich der Kontakthaken mit leisem Wimmern nach unten bog.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Die Bedeutung von Gemüse und Obst für die Volksgesundheit.

Die gesundheitliche Bedeutung des Gemüse- und Obstgenusses besteht vor allem in der reichlichen Aufnahme von Kohlehydraten und Nährsalzen, woran Gemüse und Obst besonders reich sind. Gegenüber der konzentrierten Eiweißaufnahme mit ihrem üblichen Gefolge von Stoffwechselkrankheiten, Gicht usw. leisten die Kohlehydrate vor allem die Muskelarbeit, während die Nährsalze unentbehrlich sind für Verdauung, Blut und Knochenaufbau. Darauf baut sich die ganze Naturheilmethode auf. Die außerordentlichen Erfolge der diätischen Heilweise sind weltbekannt. Die einseitige Fleischernährung leistet dem Auftreten gewisser Krankheiten Vorschub. Reichlicher Genuß von Gemüse und Obst fördert wirksam die Gesundheit. Aber es ist noch etwas anderes zu beachten. Es ist erwiesen, daß die Zahnfäule sehr zugenommen hat, die meisten Kinder sind damit behaftet. Das Ueberhandnehmen der Zahnfäule bleibt leider nicht auf das Gebiß beschränkt, und das ist ein Anzeichen einer wenig kernigen Ausbildung des Gesamtkörpers und einer rasch fortschreitenden Konstitutionsverschlechterung. Eigentümlich ist es, daß viele Leute und ganze Völker ohne besondere Zahnpflege bis ins hohe Alter die besten Zähne haben, während bei vielen unter uns alle Mittel umsonst bleiben, weil das Uebel tiefer sitzt. Manche Krankheiten haben schon im Kindesalter große Ausbreitung erlangt. Hand in Hand damit geht eine Abnahme der geistigen Leistungsfähigkeit, die zu fortgesetzten Schulreformen zwingt. Ein bedeutender Zahnarzt führt diese Abnahme der Volkskraft letzten Endes besonders auf die allgemeine Unterernährung des Volkes mit Mineralsalzen zurück. Wir lebten in der Hauptsache zu sehr von Fleisch und Weißbrot, wir brauchten zu viel weiches, kalkarmes Leitungswasser und zu viel raffinierten Zucker, wir entzogen den Kartoffeln und Gemüse durch die falsche Zubereitungsart einen großen Teil der Nährsalze.

Mit Erfolg hat man kleinen Kindern im ersten Lebensalter Obst und leichtverdauliche Gemüse (Spinat, Möhren) gegeben und gute Erfolge damit erzielt. Noch weit größere Erfolge erreicht man bei Kindern, die durch Krankheit geschwächt und in der Entwickelung zurückgeblieben waren. Gibt doch der Appetit vieler Kinder auf rohes Gemüse und sogar unreifes Obst und unreife Beeren zu denken? Es handelt sich hier um tiefere Bedürfnisse der Natur, die nur unsere einseitige und falsch eingestellte Kultur zu leugnen oder in falsche Bahnen zu leiten versucht. Wäre überall der Obstbau stärker verbreitet und jedem Gelegenheit gegeben, selbst einen Garten mit Obstbäumen und Beerensträuchern zu besitzen, so würde dies außer den Vorteilen für den einzelnen ganz außerordentliche Werte für die Ernährung und die Gesundheit des Volkes schaffen. In obstreichen Gegenden hat man bessere Gesundheitsverhältnisse. Dazu tragen auch psychologische Momente bei infolge des köstlichen Genusses des ausgereiften Obstes und der reifen Beeren. Das trifft ebenso unsere gesamte Ernährung, die durch das Fehlen von Obst und Gemüse in jeder Weise schwer geschädigt würde. Der Wert der Abwechselung, das köstlich Erfrischende kann nicht hoch eingeschätzt werden, da sonst der Mensch leicht dazu gebracht werden kann, sich auf andere Weise schadlos zu halten. Das Moment der Freude darf man deshalb bei der Gesundung unserer Verhältnisse in keiner Weise außer acht lassen.

Lehrlinge und Militärdienst. Am vergangenen Dienstag sind die hiesigen Handwerksmeister zusammengetreten, um zu der Forderung amtlicher Stellen nach Heranziehung der Lehrlinge zu militärischen Uebungen Stellung zu nehmen. Die Versammelten gaben ihre Meinung dahingehend zum Ausdruck, daß durch die stärkere Inanspruchnahme der Lehrlinge in der Fortbildungsschule die berufliche Ausbildung des Lehrlings bereits bis zur Grenze des Möglichen verkürzt werde. Komme jetzt noch eine weitere Beschneidung durch militärische Uebungen hinzu, dann könne ein Meister die Verantwortung für die ordentliche Ausbildung des Lehrlings nicht mehr tragen. In diesem Sinne soll in einer Eingabe an die Behörden herangetreten werden.

Von der Höheren Knaben- und Mädchenschule Pleß. Die Schüler der hiesigen Anstalt haben am Mittwoch, den 20. d. Mts., an einem Sportfest der deutschen Privatschulen Ostoberschlesiens in Kattowitz teilgenommen.

Die Plesser Schützengilde begann am Mittwoch ein Schießen um ein vom Prinzen von Pleß gestiftetes Legat. Das Schießen wird am Sonntag, den 24. d. Mts., fortgesetzt.

Freiwillige Feuerwehr Pleß. Die Freiwillige Feuerwehr hält am heutigen Donnerstage, abends 8½ Uhr, im Hotel „Plesser Hof" eine Mitgliederversammlung ab. Möglichst vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Katholischer Gesellenverein Pleß. An dem am Sonntag, den 17. d. Mts., abgehaltenen Ausfluge haben sich die Mitglieder zahlreich beteiligt. Nach dem Kirchgange in Bielitz unternahm die größere Zahl der Teilnehmer die Tour Baumgärtel-Klimczok-Blatnia, während der andere Teil mit der Bahn nach Ernsdorf fuhr und von dort nach der Blatnia aufstieg. In Gemeinschaft wurde nach Lobnitz abgestiegen und dort an dem Waldfest des Bielitzer Gesellenvereins teilgenommen. In feuchtfröhlicher Stimmung wurde die Heimfahrt nach Pleß angetreten. — Die am Mittwoch, den 20. d. Mts., abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Im Rahmen eines Vortragszyklus über die Geschichte der Plesser Zunftwesens war diesmal die Schneiderzunft Gegenstand der Ausführungen des Vorsitzenden.

Beskidenverein Pleß. Die Skiabteilung des Beskidenvereins hält Donnerstag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gesellschaftszimmer des Hotels Fuchs eine Sitzung ab. Möglichst zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. — Zu der am Sonnabend, den 21. d. Mts., auf der Klementinenhütte stattfindenden Sonnenwendfeier haben sich über 50 Teilnehmer gemeldet. Die Abfahrt erfolgt am Sonnabend in 2 Gruppen, die von den Wanderwarten geführt werden.

Wie verhalten wir uns bei Gewittern? Die Gewitterfurcht, die besonders häufig bei Kindern wahrzunehmen ist, ist allgemein verbreitet. Mädchen, die beim Rodeln beinahe Hals und Beine brechen. Jungen, die auf turmhohe Bäume, Dächer und Felsen klettern, junge und ältere Leute, die im Auto dahinrasen, daß ein Unglück geradezu unvermeidlich wird —; sie haben eine ganz schreckliche Furcht vor dem zuckenden Blitz mit seinem grollenden Donner. Der Donner tut bekanntlich keinem Menschen etwas zuleide. Und die Unfälle, die der Blitz verursacht, sind so selten, daß sie im Verhältnis zu den Unglücksfällen, die sich sonst im Hause, auf der Straße, auf der Eisenbahn usw. ereignen, gar nicht ins Gewicht fallen. Uebrigens soll der schönste Tod der sein, daß man vom Schlag oder vom Blitz getroffen wird, was in Berücksichtigung des Umstandes, daß wir ja alle sterben müssen, uns gegenüber den Gefahren des Blitzes weniger furchtsam stimmen sollte. Befindet man sich im Hause, so ist man schon einigermaßen vor dem Blitz geschützt. Denn, wo sich auf dem Hause ein guter Blitzableiter befindet, dort benutzt der elektrische Funke die zur Erde führende Blitzableitung. Sollte aber ein Blitzableiter fehlen, so nimmt der Blitz zumeist an der äußeren Mauer des Gebäudes seinen Weg. Natürlich kommt es auch vor, daß der Blitz mitten durch eine Stube springt; doch diese Fälle sind selten, am seltensten in den unteren Stockwerken eines Hauses.

Gern benutzt der Blitz auch die warme Luft in und über der Esse, um zur Erde zu gelangen. Man lasse daher bei starkem Gewitter das Feuer im Ofen ausgehen. Auch schließe man die Fenster. Man meide zu enges Zusammensein (nicht, daß sich die Familie um den Tisch, auf die Ofenbank setzt) und halte sich möglichst einzeln mitten in einem Zimmer auf, immer entfernt vom Ofen, vom Fenster und von metallenen Gegenständen (Nähmaschine, Fernsprecher, Rundfunk). Ganz nutzlos ist es, metallene Gegenstände beim Gewitter mit Decken zu verhüllen, wie es vielfach geschieht. Jedoch halte man derartige Sachen (Schere, Messer) nicht in der Hand, wenn es blitzt. Der innere Raum eines Hauses ist immer der gesichertste. Ist die Furcht vor dem Erschlagenwerden gar groß, so lege man sich platt mit dem Rücken auf die Diele, aufs Sofa, — ins Bett. Unbedingt sicher ist man übrigens nirgends. Dicke Kleidung und Schuhwerk aus Pelz schützen den Körper. Befindet man sich während eines Gewitters im Freien, so wähle man die tiefsten Stellen (Talmulden, Gräben), wo man sich platt niederlegt. Sind Bäume nicht weit davon, so ist das ganz gut, nur stelle man sich nicht in die nächste Nähe derselben —: grüne Buchen, die durch ihre feinen seidenen Härchen den Blitz abstoßen, ausgeschlossen! Berüchtigt sind Telegraphenstangen. Am häufigsten vom Blitze getroffen werden von den Bäumen Pappeln, Eichen, Kiefern, Birnbäume. Mitten im Walde ist man geborgen!

Unglücksfälle. Am Mittwoch morgens war der 8jährige Sohn der Witwe Orzana beim Kühehüten beschäftigt. Dabei hatte er die üble Sitte befolgt und sich den Hütestrick um den Leib gebunden. Die Kuh wurde störrisch und schleifte den Knaben in wildem Lauf die Straße entlang und hob vor einem Gehöft mit den Hörnern das Tor aus. Der Knabe wurde schwerverletzt in das Johanniterkrankenhaus eingeliefert. — Am gleichen Tage erstieg ein 15jähriger Lehrling das vor dem Gebäude der Bank Ludowy stehende Baugerüst und kam dort mit der Starkstromleitung in Berührung, konnte aber bald davon befreit werden und kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Ein Gang durch den Wochenmarkt. Der Wochenmarkt am Dienstag bot das Bild ausreichender Zufuhr und regen Besuchs. Auf dem Nowy Tark (Neumarkt), wo Butter, Weißkäse, Eier und Geflügel feilgeboten werden, herrschte ziemliches Gedränge; der Platz ist dort eben viel zu klein. Butter kostete 3,00 Zloty, Weißkäse 60, ein Ei 16 Groschen. Altes Geflügel war für 4—6, ein junges Hühnchen für 2,00 Zloty zu haben. Auf dem Rynek wird mit Fleischwaren, Gemüse, Obst, Stroh und Heu sowie mit Ferkeln gehandelt. An den Preisen für Gemüse, Stroh und Heu ist eine Veränderung nicht eingetreten. Der Ferkelmarkt war lebhaft; für ein Paar wurden 40—70 Zloty gezahlt. Der gesamte Wochenmarkt zeigte lebhaftes Treiben.

Evangelisches Waisenhaus Altdorf. Die Bibelstunde am Sonntag, den 24. Juni fällt wegen des Gemeinschaftstages in Bielitz aus. Abfahrt von Pleß 5,30 früh bis Biala-Lipnik.

Groß-Weichsel. In Groß-Weichsel ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind etwa 150 Kinder erkrankt. Einige Schulen mußten geschlossen werden. Bisher sind glücklicherweise noch keine Todesfälle zu verzeichnen.

Nikolai. Der am 20. Mai in Nikolai stattgefundene Viehmarkt war ziemlich stark beschickt, besonders mit Rindvieh. Letzteres war in ziemlich starker Zahl auf den Markt gebracht und zeigte im ganzen befriedigenden Ernährungszustand; die Preise für Rindvieh waren ziemlich hoch. Die Qualität der meisten zu Markt gebrachten Pferde war nur mittelmäßig, bessere Tiere waren so gut wie gar nicht zu sehen; Pferde von schlechter Qualität, sogenannte Klepper, waren in mehreren Exemplaren vertreten. Die Preise für Pferde bewegten sich in mittlerer Höhe. Im allgemeinen zeigte der gesamte Viehmarkt Lebhaftigkeit. Es scheinen auch ziemlich viel Käufe getätigt worden zu sein.

Podlesie. Die Gemeinde beabsichtigt über den Flußlauf der „Mleczna" eine Betonbrücke zu bauen und fordert interessierte Firmen auf Offerten bis zum 30. d. Mts. abzugeben.

Die Armen Schulschwestern d. U. D. in Schwarzwasser, die eine Volks-, Bürger- und Haushaltungsschule mit polnischem Sprachunterricht und ein Pensionat mit polnischer Umgangssprache unterhalten, laden Mädchen aus deutschen Familien, die die polnische Sprache erlernen wollen, zum Besuche dieser Anstalt ein. Nähere Auskünfte sind bei den Armen Schulschwestern in Schwarzwässer (Strumien) zu erhalten.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, dem 24. Juni 1928.

6½ Uhr: stille hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Andacht mit Segen, polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

In der St. Hedwigskirche.

Sonntag, dem 24. Juni 1928.

9 Uhr: Predigt und Hochamt für die Seminaristen.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, dem 24. Juni 1928.

8 Uhr: deutscher Gottesdienst.
9½ Uhr: polnische Konfirmation, anschließend Abendmahlsfeier

Die „Bremen"-Flieger in Berlin

Ankunft mit der „Europa", von 50 Flugzeugen begleitet

Der Abflug von Bremen.

Bremen. Die „Bremen"-Flieger setzten gestern morgen um 10.15 Uhr mit dem Junkersflugzeug „Europa" ihre Reise nach Berlin über Hamburg fort. Die „Europa", die Hauptmann Köhl steuerte, machte noch einige Schleifen über dem Flugplatz. Das Flugzeug wurde begleitet von einer Vorstaffel von 6—8 Flugzeugen und einer Nachstaffel in gleicher Höhe. Fünf Minuten später erhob sich das große Verkehrsflugzeug „Hermann Köhl" der Lufthansa mit den Angehörigen der Flieger an Bord. Die Menge brachte den Fliegern schon bei ihrer Ankunft auf dem Flugplatz die herzlichsten Kundgebungen dar. Irgend ein offizieller Akt der Verabschiedung erfolgte nicht.

Auf dem Tempelhofer Flugplatz.

Berlin. Berlin hatte sich zum Empfang der „Bremen"-Flieger festlich geschmückt. Alle öffentlichen Gebäude haben geflaggt und auch zahlreiche Privathäuser zeigen Fahnen in den Farben des Reiches, Preußens, der Länder und der Stadt Berlin. Mehrere Stunden vor Ankunft der Flieger setzte bereits eine wahre Völkerwanderung nach dem Tempelhofer Flughafen ein. Der Flughafen prangt in einem bunten Gewand. Zahlreiche Fahnen und Wimpel, Blumen und Lorbeerbäume fügen sich zu einem farbenprächtigen Bild zusammen. Von der in dichtes Grün gehüllten Rednertribüne, die auf dem Startplatz aufgebaut ist, führt ein breiter roter Läufer zu den Gebäuden der Flughafengesellschaft und der Deutschen Lufthansa. Außerhalb der für die Ehrengäste und die Presse vorgesehenen Plätze bevölkern Tausende und aber Tausende das weite Tempelhofer Feld.

Vielleicht war von allen, was an Empfängen in Berlin erlebt wurde, nur der Einzug Hindenburgs größer als der gestrige Einzug der „Bremen"-Flieger. Die Flughafengesellschaft in Tempelhof hatte den Andrang des Publikums unterschätzt. Zehntausende von Menschen standen außerhalb des Flugplatzes. Die Straßen zum Flugplatz, die Straßen, durch die die Flieger ihren Einzug in die Reichshauptstadt halten sollten, waren Kopf an Kopf besetzt. Die Anfahrtstraßen zum Flugplatz waren von 1 Uhr ab vollkommen verstopft, so daß viele Ehrengäste zum Teil erst eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der Flieger auf dem Platz ankommen konnten. Durch große Lautsprecher wurde dem Publikum über den Stand der Flugzeuge zwischen Hamburg und Berlin alle 5 Minuten Auskunft gegeben. Wenige Minuten nach 2 Uhr heulten die Sirenen. Ein Geschwader von 50 Flugzeugen erschien am Himmel, mitten unter ihnen die große „Europa", die gleich darauf dicht über der ungeheuren Menschenmenge ihre Kreise zog. Böllerschüsse zeigten die Ankunft an, und schon löste sich die „Europa" aus dem Geschwader und ging in schlankem Fluge nieder, von stürmischen Hochrufen der Menge begrüßt. Die Flieger begaben sich auf die Tribüne, auf der sie von einer Reihe von Ehrengästen erwartet wurden, darunter dem Stellvertreter des Reichskanzlers Justizminister Dr. Hergt, Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichstagspräsident Löbe, der mit den übrigen Mitgliedern des Präsidiums erschienen war, dem früheren Reichskanzler Dr. Luther, dem preußischen Handelsminister Schreiber, Oberbürgermeister Boeß und Polizeipräsident Zörgiebel. Der Jubel der ungeheuren Menge wollte, als die drei Flieger auf der Tribüne allen sichtbar waren, kein Ende nehmen, so daß es einige Zeit dauerte, bis die Flieger von den Vertretern der Behörden begrüßt werden konnten. Auch der amerikanische Botschafter Schurmann schloß sich den Begrüßungsworten mit herzlichen Ausführungen an. Als erster dankte Köhl herzlich für den überwältigenden Empfang. Den Fliegern wurden dann Blumen und Kränze überreicht, die sie fast zudeckten. Dann mußte auf lebhafte Zurufe hin auch Fitzmaurice einige Worte an die Menge richten, in denen er dem Gefühl Ausdruck gab, das ihn bei dem gewaltigen Empfang bewegte. Zum Schluß hielt von Hünefeld mit weitklingender Stimme noch eine kurze Ansprache. Nach den Ansprachen jedes der Flieger brach die Menge immer wieder erneut in jubelnde Hochrufe aus. Auch Frau Köhl und Frau Fitzmaurice mußten sich zeigen, sie winkten der Menge fröhlich bewegt zu.

Triumphfahrt durch Berlin.

Die Flieger wurden dann zu dem Auto geführt, das neben der Ehrenkompagnie der Reichswehr hielt, und traten die Rundfahrt an den Zuschauertribünen vorbei an. Ueber eine halbe Stunde dauerte die Umfahrt vor den Menschenmassen. Dann in der Halle erneute Ansprachen. Aber die Flieger haben keine Ruhe. Die Menge durchbrach die Kette der Polizisten. Köhl wurde auf dem Rücken eines Schutzpolizisten hinausgetragen. Fitzmaurice unterschrieb Bild auf Bild. Kaum kamen die Flieger dazu, einen Happen zu essen. Schon meldeten sich neue Abordnungen zur Begrüßung. Um 4 Uhr wurden die Flieger auf das heruntergeklappte Verdeck des Autos gesetzt. Und dann begann die große Einfahrt in die Stadt. Ununterbrochen begleiteten die Flieger Hochrufe von jung und alt.

Empfang in der Reichskanzlei.

Nach der Begrüßung auf dem Tempelhofer Felde empfing Reichskanzler Marx mit Frau die Flieger im Kanzler-Palais zum Tee. Zur Begrüßung im Kanzlerhause hatten sich zahlreiche Mitglieder des Reichsministeriums mit ihren Frauen eingefunden. Als die Flieger das Kanzlergebäude verließen, wurden sie mit brausenden Zurufen der Menge geehrt. Nach dem Empfang in der Reichskanzlei begaben sich die Flieger in das Hotel Kaiserhof, vor dem eine dichtgedrängte Menschenmenge ihnen immer wieder begeisterte Huldigungen darbrachte und die Flieger zu sehen wünschte, bis diese unter dem Jubel der Massen auf dem Balkon erschienen. Die begeisterte Menge stimmte das Deutschlandlied an. — Abends um 8 Uhr hatte der Reichsverkehrsminister Koch die Flieger zu einem

Bankett in den Festsälen von Kroll

geladen, an dem sämtliche Mitglieder der noch amtierenden Reichsregierung, sämtliche Mitglieder des preußischen Staatsministeriums, alle Staatssekretäre, alle führenden Männer der Wissenschaft, Kunst und der Presse teilnahmen.

Feuerwerk und Fackelzug.

Den Abschluß des Empfanges der drei Ozeanflieger bildete ein prächtiges Feuerwerk auf dem Tempelhofer Feld und ein Fackelzug, an dem sich unter anderem die Studentenschaft sowie Abordnungen von Sport- und Luftfahrtverbänden beteiligten, und der vor den Festsälen des Kroll-Etablissements Halt machte. Nachdem eine Kapelle mehrere Musikstücke gespielt hatte, bewegte sich der Zug nach seinem Ausgangspunkt in Moabit zurück, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Börsenkurse vom 21. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.50 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.838 Rmk.

Nobiles Lager aufgefunden

Flieger Maddalena wirft Proviant ab — Amundsen verschollen?

Oslo. Die italienische Gesandtschaft in Oslo hat von der „Citta di Milano" eine Meldung erhalten, nach der es dem italienischen Flieger Maddalena geglückt ist, Proviant in das Lager Nobiles abzuwerfen.

Maddalena war mit seinem Apparat „S. 55" gestern früh nach der Foyn-Insel gestartet, von wo aus er seine Erkundungsflüge nach Nobile unternehmen wollte. Wie schwierig es für ihn gewesen sein muß, das Lager Nobiles aufzufinden, geht aus den von den Fliegern Larsen und Lützow Holm nach ihren vergeblichen Erkundungsfliegen erstatteten Berichten hervor, in denen übereinstimmend unterstrichen wird, daß es für sie äußerst schwierig gewesen sei, zwischen den Eisblöcken das Zelt oder menschliche Gestalten zu erkennen, insbesondere da die Eisflächen von Strecken offenen Wassers unterbrochen seien, auf denen die Sonne sehr stark reflektiere. Das Sonnenlicht erzeuge zwar bei dem Beobachter das Gefühl, daß ihm die Wahrnehmung dadurch erleichtert werde, aber es bringe gleichzeitig täuschende Schattenwirkungen hervor. Man hat Vorbereitungen getroffen, um von den Flugzeugen gewisse Stoffe abwerfen zu lassen, die beim Verbrennen große Rauchsäulen entwickeln. Man hofft, daß auf diese Art General Nobile in den Besitz eines Signals gelangt, mit dem er den Fliegern die einzuschlagende Richtung anzeigen kann. Eine Abteilung von zwei Alpenjägern und zwei dem italienischen Alpenklub angehörenden Studenten ist von der „Braganza" aufgebrochen, um bis Kap Loben vorzustoßen. Die am 13. Juni von der Wahlenbergbay aufgebrochene Expedition ist auf die „Braganza" zurückgekehrt.

Das italienische, von Major Penzo geführte Flugzeug sowie das aus Schweden zur Beteiligung an den Rettungsversuchen entsandte Flugzeug sind gestern kurz nach Mitternacht in Kingsbay eingetroffen.

Oslo. Gestern abend wurden in Oslo Gerüchte verbreitet, nach denen es Amundsen gelungen sein soll, bis zu Nobile vorzudringen. In der ganzen Stadt, in den Restaurants usw. riefen diese Meldungen große Begeisterung und Genugtuung hervor. Irgendeine Bestätigung ist aber bis zur Stunde nicht eingetroffen, so daß man beginnt, die Richtigkeit dieser Meldung zu bezweifeln. Von dem französischen Flugzeug Amundsens hat man weder auf den norwegischen Radiostationen noch auch in Green Harbour irgend etwas gehört. Das einzig Tatsächliche ist, daß man nicht weiß, wo sich das Flugzeug mit Amundsen augenblicklich befindet.

Zu den zahlreichen über Guilbaud und Amundsen verbreiteten Gerüchten äußern sich Sachverständige, daß sie, wenn sie auch nichts Bestimmtes wüßten, doch zu der Ansicht neigten, daß Guilbaud und Amundsen in direkter Richtung zu einem Platze nördlich von Spitzbergen vorgedrungen seien, um Nobile zu finden. Die Sachverständigen meinten, wenn das Flugzeug zwischen den Eisfeldern landen sollte, so dürfte es schwierig sein wieder zu starten.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Fall Kormann nochmals vor Gericht

1500 Zloty Geldstrafe bezw. 5 Monate Gefängnis für Redakteur Nogaj.

Der sensationelle Fall Kormann beschäftigte am gestrigen Mittwoch noch einmal das Kattowitzer Gericht, unter der Spitzmarke „Rehabilacja kata" (Kat bedeutet Henker bezw. Scharfrichter) Kormann berichtete zu Anfang des Jahres 1927 die „Polonia" über das, gegen den im Jahre 1921 in Sosnowitz stationierten Kapitän Kormann eingeleitete Strafverfahren und den erfolgten Freispruch vor dem Krakauer Militärgericht im Berufungsverfahren. In dem fraglichen Artikel war im Zusammenhang mit dem erfolgten Freispruch von verschiedenen Schikanen durch den Kapitän gegenüber verschiedenen politischen Persönlichkeiten während der unruhigen Zeit des Plebiszits und der Aufstände die Rede. Einen ähnlichen Artikel hatte s. Zt. auch die „Kattowitzer Zeitung" veröffentlicht. Kapitän Kormann beantragte gegen beide Blätter ein Strafverfahren. Während das Strafverfahren gegen die „Kattowitzer Zeitung" inzwischen abgeschlossen wurde und eine Verurteilung des früheren verantwortlichen Redakteur erfolgt ist, hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Polonia" Stanislaus Nogaj nach bereits erfolgter Vertagung erneut zu verantworten. Wegen unberechtigter Kritikübung an dem Urteil des Militärgerichts in Krakau ist die „Polonia" bereits vorher mit einer Geldstrafe von 100 Zloty belegt worden.

Der gestrige Beleidigungsprozeß des Kapitän Kormann kontra „Polonia", welcher vor dem Einzelrichter zum Austrag kam, wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ausgetragen, so daß über den eigentlichen Verlauf dieses sensationellen Prozesses nicht berichtet werden darf. Rechtsbeistand des Privatklägers, Kapitän Kormann war Rechtsanwalt Zbislawski. Als Zeuge wurde lediglich der Präses des Aufständischenverbandes Kornke vernommen, da Stadtrat und Major Ludyga-Laskowski zur Verhandlung nicht erschienen ist. Nach einer etwa ½ stündigen Verhandlungsdauer, wurde der **verantwortliche Redakteur Nogaj zu einer Geldstrafe von 1500 Zloty bezw. 5 Monaten Gefängnis verurteilt.** Eine nähere Begründung des Urteils erfolgte nicht, vermutlich wohl mit Rücksicht auf die besondere Eigenart dieses Prozesses.

Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg. (Tödlicher Unglücksfall.) Bei einem Zusammenstoß mit einem Lastauto verunglückte gestern in den Mittagstunden der 17 jährige Josef Cygan von der Wilhelmstraße. Die Ermittelungen der Polizei sind noch im Gange. Der 17 jährige Josef Cygan geriet mit seinem Rade, von Gleiwitz kommend, in die Rille der Straßenbahnschienen. In dem Bestreben, das Rad aus dieser herauszureißen, kam er zu Fall und stürzte vor das Hinterrad eines nach Gleiwitz fahrenden Lastautos. Dem jungen Mann wurde der Schädel zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Cygan, der keine Eltern mehr hat, kam gerade von der Beerdigung seiner Stiefschwester und befand sich auf der Fahrt zur Schicht. Der Verunglückte wurde von der Unfallstelle, Kronprinzenstraße 63, in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses eingeliefert.

Gleiwitz. (Gemäldeausstellung Münchener Künstler.) In dieser Woche sind im Saale des Engelhardt-Ausschanks an der Coseler Straße Gemälde Münchener Künstler ausgestellt, unter denen sich eine ganze Anzahl sehr wertvoller Stücke befinden. So zeigt Hassenteufel eine ganz wunderbar komponierte Judith in glühenden Farbtönen. Huber ein sehr feinsinnig gemaltes Stilleben. Von Illenz sind drei Kompositionen von Mädchen am Waldrand und an Seen vorhanden, die in der Maltechnik an Liebermann erinnern. Ferner sind ausgezeichnete Gemälde von Professor Seyler, Professor Defregger, Professor Angelo Jank, Professor Otto Dill, Professor Morgenstern, Professor Strützel, Professor Albert Wenk und anderen namhaften Künstlern ausgestellt.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.55: Berichte, anschließend Vorträge. 20.15: Konzert aus Warschau, anschließend Zeitzeichen und Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Vortrag. 20.15: Volkstümliches Konzert, anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 12: wie vor. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Radiorevue. 20.15: Programm von Warschau.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. Zeitzeichen. Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Zeitzeichen und Mittagskonzert. 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Konzertübertragung. 18.55: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. 13: Schallplattenkonzert. 17.05: Für die Pfadfinder. 17.20: Vortrag, übertragen aus Warschau. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Französischer Unterricht. 20.15: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Die Abendberichte und Tanzmusik. 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 15.55: Vorträge. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.05: Verschiedene Berichte. 19.30: Vortrag: Sport und Körperkultur. 19.55: Musikalische Plauderei. 20.30: Sinfoniekonzert der Philharmonie. Anschließend die letzten Abendberichte.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. 13: Zeitzeichen, Berichte. 16: Vorträge. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Radiochronik. 20.15: Volkstümliches Konzert. Anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 22. Juni. 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30 bis 18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18.25—18.50: Abt. Welt und Wanderung. 19.25—19.50: Abt. Theatergeschichte. 19.50 bis 20.15: Kulturgeschichte. 20.30 Sinfoniekonzert. Werke von Franz Schubert.

Sonnabend, den 23. Juni. 10.30—11.00: Schulfunk: Sonnenwende. 16.00—16.30: Aus Büchern der Zeit. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.15: Abt. Welt und Wanderung. 18.15—18.30: Zehn Minuten Esperanto. 18.30—18.55: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.50—20.15: Johannisnacht. 20.30: Sunnenwende uffm Zutabarge von Hans Christoph Kaergel. 22.00: Die Abendberichte. 22.15: Mit dem Mikro durch Breslau: Johannisfestzauber.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.